

Die ersten Christen wurden „Anhänger des neuen Weges“ (Apg 19,23) genannt.

In der weihnachtlichen Zeit sind es immer wieder Wege, die Gott mit den Menschen geht: Die Botschaft Gottes begegnet Maria von Nazareth, die „Ja“ sagt zur Ankündigung, dass durch sie aus Heiligem Geist ein Kind geboren werden soll, das göttliche Kraft in sich trägt: Sie eilt in das Bergland Judäas zu ihrer Verwandten Elisabeth, wo ihr Segen zugesprochen wird. Maria und Joseph ziehen in die Davidstadt Bethlehem, um sich dort in die römischen Steuerlisten eintragen zu lassen. Der Himmel öffnet sich und es wird die Welt verändernde Botschaft verkündet: „Heute ist euch der Heiland geboren, Christus, der Herr.“ Hirten brechen auf, um das Ereignis zu sehen, von dem sie gehört hatten. Im Evangelium nach Matthäus heißt es heute, dass Heiden, d.h. Menschen, die sich nicht zum Gott Israels bekennen, entdeckten, dass etwas Besonderes geschehen sei, dem sie nachgehen müssen.

All diese Erzählungen wollen auch uns mitnehmen auf den Weg des Glaubens, damit uns aufgeht: Der unbegreifliche Gott wird Mensch und taucht unmittelbar in die Geschichte der Welt ein. Das ist unerhört neu und birgt in sich ein neues Gottesbild: Gott, der Unendliche, kommt ganz nah. Der „ganz Andere“, wie ihn ein Theologe unserer Tage nennt, wird begreiflich.

Von Magoi – Magiern, aber nicht zu verwechseln mit Illusionskünstlern unserer Tage – spricht der griechische Text. Sie kommen von Osten, aus dem Land der aufgehenden Sonne und ziehen nach Westen, wo nach herrschenden Vorstellungen diese strahlende Leuchte untergeht und Nacht und Finsternis bringt. Dort aber soll nach ihren Beobachtungen ein neuer Stern aufgehen, der Macht verheißt.

Von Sterndeutern spricht das heutige Evangelium. „Sternkundige“ wäre wohl besser; denn sie sind durchaus mit den Forschern zu vergleichen, die sich in unserer Zeit mit den Himmelserscheinungen bis hinein in die Unendlichkeiten des Kosmos beschäftigen und Erstaunliches zu Tage bringen. Die heutige Zeit entdeckt allerdings erst wieder, was den Magiern sicher geläufig war, dass die Annahme, alles sei nur Materie, die Wahrheit verfehlt. Der international anerkannte Atom- und Quantenphysiker Hans-Peter Dürr (1929-2014) schreibt in einem Aufsatz, dass aus seiner Sicht die Naturwissenschaft der Spiritualität bedarf. Die Naturwissenschaft sei angesehen, weil von ihr erwartet wird, dass sie Macht gibt; wenn sie aber die Verbindung zur Religion findet, könnte sie auch die Weisheit verstärken.

Von jenen Sternkundigen sprechen wir auch als von den „Weisen“ aus dem Morgenland.

Bedenken wir weiter ihren Weg, der auch uns weiterführen kann:

Auf der Suche nach dem Ort, an dem neue Macht aufscheinen soll, gehen die Magier ins Zentrum, nach Jerusalem zum Sitz des regierenden Königs. Wo sonst sollte ein Herrscher geboren werden, heißt es doch auch beim Propheten Jesaja in der heutigen Lesung: „Auf werde Licht Jerusalem, denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir.“ Dort stoßen sie auf Angst vor einem eventuellen Konkurrenten, erhalten aber einen wichtigen Hinweis. Deshalb ziehen sie weiter in die kleine Stadt Bethlehem, wo König David verheißten worden war, aus seinem Geschlecht werde ein Mächtiger hervorgehen, der bedeutsam sein wird nicht nur für Israel, sondern auch für die anderen Völker. Das Bild des Sterns, der vor ihnen herzog, könnte so gedeutet werden, dass ihnen aufging: Nicht auf äußere Macht und Größe kommt es an, wenn es um das Wesentliche geht. Was wirklich die Welt verändert ist Glaube im Sinn von Vertrauen, es ist Hoffnung und es ist Liebe.

Verheißungsvolles Sinnbild und immerwährendes Symbol dafür sind das Kind und seine Mutter. Dieser Anblick hat schon die Hirten überzeugt und geht jetzt auch denen, die von fern auf der Suche nach der Wahrheit des Lebens kommen, zu Herzen: Das scheinbar Geringe und Unscheinbare trägt in sich Zukunft. Deshalb werden zu allen Zeiten viele beim Anblick eines Kindes im Innersten berührt. Sollte aber stimmen, was der Schriftsteller Peter Handke an unserer Zeit festzustellen meint „Nichts wundert sie. Nichts macht sie aufhorchen. Von nichts, aber auch gar nichts trifft sie ein Schein oder Widerschein“, dann müsste uns Angst werden. Dann würde jeder am Gold seines eigenen Ansehens festhalten, den Weihrauch der Verehrung sich nur sich selbst spenden und die Myrrhe des Leides weit von sich weisen. Wir singen in diesen Tagen dagegen: „O göttliches Geheimnis groß, da Jesus ward geboren“ - als Licht und Zeichen anderen Lebens (GL 758,1).

Die Weisen haben im Kind den Geist Gottes entdeckt. Jesus ist das Symbol, in dem sich konzentriert, wie Gott wirkt. Er zeigt im Kind, dass sich Himmel und Erde verbinden – Wir heißen Kinder Gottes und sind es, sprechen wir manchmal als Einleitung zum Gebet Jesu; Er wird deutlich im Mann Jesus, der sich im Namen Gottes den Menschen zuwendet, damit möglichst keiner verlorengeliebt – Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, heißt das Grundgebot Jesu für gelingendes Leben und Zusammenleben; Jesus bleibt auch im Leiden und im Tod mit Gott verbunden, der über den Tod hinaus zur Auferstehung führt. Wir sind nie gott-verlassen!

Gehen wir Christus nach heute und alle Tage dieses Jahres; Er ist der Weg, der zur Weisheit Gottes führt.